

Abwechselnd erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (1 Thlr.) vierteljährlich, 3 Thlr. für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

Magazin

für die

Man pränumerirt auf dieses Beiblatt der Allg. Pr. Staatszeitung in Berlin in der Expedition (Friedrichs-Strasse Nr. 72); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlthät. Post-Agenten.

Literatur des Auslandes.

N^o 153.

Berlin, Freitag den 21. Dezember

1838.

England.

Die Depeschen des Herzogs von Wellington.

Von dieser Sammlung, welche die Depeschen und die offizielle Korrespondenz des berühmten Herzogs aus seiner Dienstzeit in Indien, Dänemark, Portugal, Spanien, den Niederlanden und Frankreich während der ereignisvollsten Periode der modernen Geschichte enthält, ist erst ganz kürzlich der letzte und zwölfte Band in London erschienen, und wir können uns um so weniger enthalten, unsere Leser mit einigen Auszügen aus demselben bekannt zu machen, als dieser Band der interessanteste von allen ist und sich vornehmlich um die Endentwicklung des großen Kriegs-Drama's dieses Jahrhunderts bewegt.

Wir beginnen mit der Schlacht von Waterloo, und zwar mit einem Briefe, den der Herzog am Morgen des Schlachttages selbst schrieb. Der Rückzug der Preußen von Sombref hatte auf Seiten des Herzogs eine entsprechende Bewegung nothwendig gemacht, so daß dieser von Quatrebras gegen Waterloo zurückging. Dies erregte natürlich unter den Engländern in Brüssel große Angst.

„Waterloo, den 18. Juni 1815, 3 Uhr früh.

Mein lieber Stuart! Inliegend finden Sie zwei Briefe, die ich Sie bitte, ohne Säumen zu lesen und zu befördern. Aus dem Briefe an den Herzog von Berry werden Sie den wahren Zustand unserer Angelegenheiten und die einzige Gefahr, die wir zu befürchten haben, ersehen. Bitte, halten Sie die Engländer ruhig, wenn Sie können. Lassen Sie sie Alle zur Abreise bereit seyn, aber sie sollen sich weder ängstigen noch übereilen, da Alles noch gut enden wird. Ich habe dem Gouverneur von Antwerpen die nöthigen Anweisungen gegeben, um den Capricen, die ich bei jeder Gelegenheit in den Köpfen der königlichen Gouverneure finde, zu begegnen. Sehen Sie versichert u. s. w.

Wellington.

Die Postpferde sind in meinem Namen in Beschlag genommen; ich schließe, damit die Leute nicht mit ihnen davontausen; doch geben Sie Befehle, daß Jeder sie haben kann, der mit einer Ordre von Ihnen kommt.“

Trotz des Herzogs Vertrauens auf den Erfolg, schrieb er doch zur selben Stunde folgende Verhaltensregeln an den Gouverneur von Antwerpen:

„Ich erhalte Ihr Schreiben vom, und ich benachrichtige Sie, daß Sie Antwerpen als im Belagerungszustand betrachten und sofort die Ueberschwemmungen vorbereiten müssen. Was die Provisionen der Einwohner betrifft, so ist es jetzt nicht nöthig, hierauf besondere Aufmerksamkeit zu verwenden. Ich bitte Sie, darauf zu achten, daß Sie, obwohl der Platz in Belagerungszustand erklärt ist, den König von Frankreich, sobald er erscheint, nebst seinem Gefolge einlassen werden, und wenn seine Leibwache hinkommt, so werden Sie sie in der Nähe des Platzes einquartieren. Auch werden Sie sämtliche Familien, die, gezwungen, Brüssel für den Augenblick zu verlassen, sich einstellen werden, mögen sie Engländer oder von einer anderen Nation seyn, frei ein- und ausgehen lassen.“

Die folgenden Briefe, die den Tag nach der Schlacht geschrieben wurden, wird man mit großem Interesse lesen:

„An den Grafen von Aberdeen.

Brüssel, am 19. Juni 1815.

Mein lieber Lord! Sie können sich leicht denken, mit wie tiefem Schmerz ich Ihnen ankündige, daß Ihr tapferer Bruder in Folge einer in unserer großen Schlacht von gestern empfangenen Wunde verschieden ist. Er hatte mir seit vielen Jahren und bei vielen gefährlichen Gelegenheiten mit dem größten Eifer und Nutzen gedient, aber nie hatte er sich nützlich gemacht, nie sich mehr ausgezeichnet, als in unseren letzten Kämpfen. Er empfing die Wunde, die seinen Tod zur Folge hatte, als er eines der Braunschweiger Bataillone, das ein wenig zu wanken begann, wieder sammelte, und er lebte noch lange genug, um durch mich die Nachricht von dem rühmlichen Erfolg unserer Waffenthaten zu vernehmen, zu welchem er durch sein thätiges und eifriges Verhalten so viel beigetragen. Ich kann Ihnen den Schmerz und Kummer nicht beschreiben, womit ich um mich herum schaue und die Größe des Verlustes, den ich überhaupt und

namentlich in Ihrem Bruder erlitten, betrachte. Der Ruhm, der solche Waffenthaten zu begleiten pflegt, vermag mich nicht zu trösten, da er so theuer erkauft worden, und ich kann daher diesen Ruhm auch Ihnen und seinen Freunden nicht als Trost vorhalten; doch diese letzte That, glaube ich, war von so entscheidender Art, daß kein Zweifel vorhanden ist, daß der Lohn unserer Anstrengungen und Privatverluste die schnelle Erreichung unseres gerechten Zieles seyn wird. Nur so kann der Ruhm der Kämpfe, in denen unsere Freunde und Verwandten gefallen sind, zum Trost für ihren Verlust dienen. Ich bin u. s. w.

Wellington.

Ihr Bruder hatte ein schwarzes Hof, das ihm, glaube ich, Lord Ashburnham gegeben, und das ich so lange bewahren will, bis Sie mir geschrieben haben, was damit geschehen soll.“

„An den Herzog von Beaufort.

Brüssel, den 19. Juni 1815.

Mein theurer Lord! Ich bin sehr betrübt, Ihnen mittheilen zu müssen, daß Ihr Bruder Fitz Roy stark verwundet ist und seinen rechten Arm verloren hat. Ich habe ihn eben gesehen, er ist vollkommen frei von Fieber und so wohl, als man unter solchen Umständen seyn kann. Sie wissen, wie nützlich er mir immer war, wie sehr ich den Mangel seines Beistandes fühlte werde, und welche Achtung und Liebe ich für ihn hege, und Sie können sich leicht denken, welchen Antheil ich an seinem Mißgeschick nehme. In der That, die Verluste, die ich erlitten, haben mich ganz vernichtet, und fast bin ich unempfindlich für die Vortheile, die wir erlangt. Ich hoffe jedoch, daß Ihr Bruder bald im Stande seyn wird, mich wieder zu begleiten, und daß er noch lange genug leben wird, um seinem Lande eben so viel Ehre, als seiner Familie und seinen Freunden Freude zu machen.“

Kurz darauf hatte sich der Herzog über das Benehmen der Holländischen Truppen zu beklagen, welche die Dörfer plünderten, die auf ihrer Marschlinie gelegen waren; nachdem er bei dieser Gelegenheit zwei Offiziere besonders namhaft gemacht, schließt er so:

„Ich befehle Ihnen, Herr General, diese zwei Offiziere verhaften zu lassen und sie nach dem Haag an Seine Majestät zu schicken, der ich von diesem Briefe Abschrift sende. Ich will nicht solche Offiziere unter meinem Kommando haben. Ich bin lange genug Soldat, um zu wissen, daß die Plünderer und die, welche sie ermuthigen, vor dem Feinde nichts werth sind, und ich mag sie nicht. Ich habe die Ehre, zu seyn u. s. w.

Wellington.“

In einem Briefe an den Marschall Beresford beschreibt er die Schlacht von Waterloo folgendermaßen:

„Sie werden von unserer Schlacht am 18ten gehört haben. Nie sah ich eine so blutige Affaire. Beide Parteien waren das, was die Boxer gluttons (Fresser) nennen. Napoleon manövrierte gar nicht. Er rückte nur nach altem Styl, in Kolonnen, vor und wurde im alten Styl zurückgetrieben. Der einzige Unterschied war, daß er Kavallerie unter seine Infanterie mischte und beide mit einer ungeheuren Quantität Artillerie unterstützte. Meine Infanterie hatte ich eine Zeit lang in Quarré's, und die Französische Kavallerie ritt um uns herum, als wenn sie zu uns gehörte. Nie sah ich die Englische Infanterie sich so gut benehmen.“

Die Folgen der Schlacht waren bald sichtbar, und einige Tage darauf schrieb er an Lord Beresford:

„Die Schlacht von Waterloo war gewiß die bedeutendste Schlacht, die, wie ich glaube, seit vielen Jahren gekämpft worden; sie muß die wichtigsten Resultate für die Allirten zur Folge haben, die wir aber zu verlieren in Gefahr sind durch das unangemessene Benehmen einiger unter uns, und es thut mir leid, hinzuzufügen zu müssen, daß auch unsere Regierung etwas zu sehr den Ton ihrer elenden Zeitungsblätter annimmt. Nun, da sie den Kuchen haben, wissen sie ihn weder zu essen, noch aufzubewahren.“

Dieselbe Ruhe und Herzensgüte blickt aus seinem Benehmen gegen Individuen hervor:

„An den General-Lieutenant Sir George Nugent.

Paris, den 14. November 1815.

Mein lieber Sir George! Ihren Brief vom 7ten wegen — habe ich erhalten, nebst einem von ihm selbst und seiner Schrifte